

RUND UM DEN ERDBALL

In „Neu-Jerusalem“

Ein Besuch beim „Weiß-Käse“-Prophet, dem „Hausheiligen“ und Zuträger Hitlers

Wenn man nach Süden aus Berlin herausfährt, eineinhalb Stunden mit der Eisenbahn weit, findet man hinter Trebbin in der märkischen Heide, da wo sie am landigsten ist, einen Ort, der seine Berühmtheit und seine Existenz einem gewissen Weissen-Käse-Propheten verdankt. Hier draußen in ländlicher Stille hat Josef Weihenberg im Laufe von fünf Jahren eine Kolonie von etwa 2000 Halb- und Ganzverrückten gesammelt, die friedlich-friedlich zusammenleben.

„Friedensstadt“ hat der „Weissen“ den Ort genannt. „Neu-Jerusalem“ nennen ihn die Trebbiner Bürger und die Bauern der Umgebung. Auf den Glauer Hügeln, einer Hügelkette, die sich 50 bis 60 Meter aus der Sandebene heraushebt, sind etwa 40 weißkuppige Siedlungshäuser gebaut.

Der hat Feld reiche Leute sind bei Weihenberg. Millionärswitwen, alte Generale haben ihm ihr Vermögen überbet, so munkeln und reden die Bauern im Gasthof von Blantenzer.

In dieser Gesellschaft religiös wahnwinniger Bürger und Kleinbürger waren die Wahlausichten Adolf Hitlers von vornherein die besten. Als jedoch vor der 6. November-Wahl der Reichstag Weihenberg selber sich unter die Hakenkreuzfahne Hitlers stellte und zu seiner Wahl aufrief, da gab's kein Halten mehr. Es waren Zweifel da, die in den verstaubten Hallen ihres stillen Daseins an Rudenborff glaubten. Von einer Madame erzählt man, die mit Häuser liebte, Reichgewordene Milchhändler wollten insofern für eine Milchhändler-Partei stimmen, und Hausbesitzer auf dem Kaiser warten, sie stimmten alle für Adolf Hitler; denn sie besaßen sich der Führung des Propheten Weihenberg.

Wir haben die Friedensstadt besucht. Von Trebbin rumpelt man mit einem alten Nord-Autobus durch einige Ortschaften, Enten und Kinder grühen am Dorfplatz mit Gequäl und Gelächel. Das letzte Stück Weges muß man marschieren. Der Sturm peitscht seinen Regen über die Felder. Unglück, aber über und vollständig weißen Mantel und Jacke durch. Doch am Ende des Dornenweges lag die Friedensstadt. Mit diesem Trost vor Augen ging es durch Regen und über die zu Vampe aufgeweichten Felder.

Vor uns die Siedlung. Still. Die Menschen hatten sich in ihre Häuser zurückgezogen. An den Mauern lebten Hitler-Mefate; vom Regen aufgeweicht hingen sie herunter. Aber der trübende Blick und der kahne Schnurrbart waren noch zu erkennen.

Ein langgestrecktes, zweistöckiges Haus ist das Regierungsgebäude der Weihenberg-Residenz. Davor ist auf einem kleinen Sandhügel eine Kanone aufgestellt. Ein altes Monument; damit haben die Franzosen geschossen, als sie die Breiten bei Jena schlugen. Auf dem Kopf der Kanone stehen Jettel, die den baldigen Anbruch des „Dritten Reichs“ ankündigen.

Eine Frau läuft vor uns über die nasse Straße; die Mode gekürrt, im Schritt klappert sie dahin. Es ist unmöglich, sie in ein Wort zu versetzen. Aber den Weg zur Festhalle zeigte sie uns.

Die Festhalle, das ist ein Holzbau, der an 10.000 Personen faßt. Die ganze Kreisstadt Trebbin konnte sich in ihm versammeln. Weihenberg ließ diese Kirche bauen, um alljährlich seinen Geburtstag in behäuflicher Feierlichkeit begehen zu können.

In der Festhalle halbdunkel. Unter Glasdächern liegen die Orden und Ehrenzeichen eines verstorbenen Generals, der Weihenberg zu seinem Erben gemacht hat. Die Reliquien der Bewegung werden dem Fremden bereitwillig gezeigt.

Der alte Mann, mit dem wir in der Halle umhergehen, läßt sich ausfragen: ob der General selbst in der Halle beigesetzt ist? „Nein.“

Weitere Frage: Ob denn Weihenberg selbst nach seinem Tode hier in der Ehrenhalle begraben wird?

Das war eine Gewissensfrage. Erstens wußte er nicht, ob Weihenberg überhaupt sterben wird, aber wenn es einen heiligen Rest gibt, das war seine Schlussfolgerung, dann wäre natürlich nichts würdiger als diese Halle, besagten sterblichen Leich zu übergeben.

Und eine weitere Frage: Ob Adolf Hitler auch mal in diesem Trebbiner Pantheon beigesetzt wird? Weil doch der Weihenberg den Hitler heilig gesprochen hat.

Darauf die ernstliche Antwort: er glaubt ja. Im übrigen weiß er zu erzählen, daß die Weihenberg-Gemeinde sich um einen

Besuch und eine Rede Hitlers in der Festhalle bemüht. Ob er kommen wird, das ist noch nicht entschieden. Man hofft es.

Mit einer Frau, die irgendwie zur Verwaltung dieser Kirche, in der übrigens auch Bier ausgeschenkt wird, gehört, konnten wir uns über die bekannte wunderläufige Heilwirkung des Weihenbergschen weißen Käse unterhalten. Sie wollte damit Gelenkrheumatismus geheilt haben. Vor zwei Jahren, so versicherte sie uns, machte ihr das Laufen Beschwerden und jetzt marschiert sie wie ein Reichwehrgoldat. Alles der weiße Käse.

Wir fragten, ob sie am 6. November Hitler gewählt hat; „ja“. Und was sie von Hitler erwartet. Ob die Erwerbslosigkeit abnimmt? Ob sie erwerbslos ist? und ob es Arbeitslose gibt in der Friedensstadt?

Opfer der Arbeit

Auf der Garswoodhall-Zeche in Ashton in der englischen Grafschaft Lancashire ereignete sich eine furchtbare Grubenexplosion, die bisher 24 Todesopfer gefordert hat; vier Bergleute befinden sich immer noch im Schacht — man hat jedoch alle Hoffnung aufgegeben, sie lebend zu bergen. Unser Bild vom Schauplatz der Katastrophe zeigt die Schachtanlagen — im Vordergrund sieht man Kameraden und Verwandte der Verunglückten in Erwartung neuer Nachrichten.



Technik und Erfindungen

Wiedergeburt von Carusos Stimme

Giorgia Caruso, die dreizehnjährige Tochter des unergötlichen Sängers, hörte kürzlich in Paris zum erstenmal die Stimme ihres Vaters auf einer neuen Grammophonplatte, die das „Weltla-Giuda“, aus dem „Rajazzo“ in der Schönheit erklingen ließ. Die Carusos Stimme auf der Höhe ihrer Leistungen zeigte. Die Ingenieure der Grammophongesellschaft haben 8 Jahre lang gearbeitet, ein Verfahren zu vervollkommen, das die Stimme so wiedergibt, als wenn Caruso heute die Platte gelungen hätte. Durch Behandlung der ursprünglichen Watten durch ein kompliziertes Verfahren und durch Ertrag der alten Begleitung durch das Spiel eines Orchesters wurde eine Platte von erstaunlicher Lebendigkeit gewonnen. Wenn Caruso noch lebte und die Platte belungen hätte, so hätte kein besseres Ergebnis erzielt werden können.

Müllverwertung als Düngemittel?

Im Laboratorium der Müllverwertungsanstalt von Köln sind vor einiger Zeit Versuche über die Verwertung von Müll als Düngemittel gemacht worden. Es handelte sich damals um eine Verarbeitung des sogenannten Feinmülls und der Restschlacke zu einem Düngemittel, das dem Thomasmehl ähnelte. Nunmehr sollen diese Versuche, deren Ausgang betriebliegend war, in größerem Maße fortgesetzt werden. Man beschäftigt ein wirtschaftlich einwandfreies Verfahren zu entwickeln. Sollte das Ergebnis positiv sein, so dürfte mit einem wichtigen neuen Faktor auf den Gebiete der Düngemittel zu rechnen sein.

„Nein, alles bessere Leute, die in der Siedlung wohnen. Die Frau selbst hatte eine große Witterel in Berlin. Was Hitler für die Arbeitslosen machen wird, interessiert sie nicht, denn“, so sagte sie, „wir stehen alle in des Meisters Hand. Wir werden geführt und brauchen nicht zu sorgen.“ Draußen regnete es immer noch. Scherzhaft fragte ich, ob der Meister nichts gegen den unangenehmen Regen machen könnte. Darauf erhielt ich zu meiner Verblüffung die Antwort: „Ja, wenn er mit dem Herrn sprechen würde; aber es muß doch regnen.“ Ich fragte gar nichts mehr. „Wai“, meinte der Gastwirt, dem ich in der Zwischenzeit, die ich auf den Autobus warten mußte, meine Erlebnisse mitteilte. „Der ist noch ja nicht. Da kommen sie mal abends her, wenn die Kerls der Kollen kriegen und die Frauen freischen und in Ordnung machen lassen. Da bleibt Ihnen die Spude weg.“ Das sind Wähler, wie man sie Hitler gönnen kann, das ist meine Überzeugung geworden. Große Männer hatten oft ihre Propheten: der weiße Salomo seine Säger, Napoleon seine Ratshalle und Hitler hat Weihenberg.

Vom Tage

Schwere Taifun-Verwüstungen in Japan

Tokio, 15. November. Von der ganzen Küste des Stilles Ozeans wütete ein Taifun, der große Verwüstungen angerichtet hat. Die Schiffsverbindungen sind unterbrochen. In einem Dorf sollen über vierzig Häuser zerstört worden sein und bis jetzt soll man fünfzehn Tote haben bergen können. In einem anderen Dorf soll ein großer Brand ausgebrochen und das Dorf dadurch in Asche gelegt worden sein. Weitere Einzelheiten über das Unglück fehlen noch bis zur Stunde.

Die Brandkatastrophe im Schweizer Kinderheim

Wädenswil, 15. November. Der 42jährige Schwachsinnlige Karl Widmer, der als vermutlicher Brandstifter des Brandes im Kinderheim Bühl, bei dem zwölf Personen ums Leben kamen, gefaßt wurde, ist am Montag abend verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert worden. Er hat zugegeben, den Brand gelegt zu haben. Der Verhaftete, der seit seinem vierten Lebensjahr mit einigen Unterbrechungen in der Anstalt untergebracht war, muß als unzurechnungsfähig betrachtet werden.

Der Schiffsbrand im Amsterdamer Hafen

Amsterdam, 15. November. Das Großfeuer, das auf dem Her im Hafen liegenden 15.000 Tonnen großen holländischen Motor-Schiff V. C. Hoofst ausbrach, hat das riesige Schiff völlig vernichtet. Das Schiff bietet ein Bild der Verwüstung. So stehen nur die halbgebrannten Schiffswände. Unausführlich Reigen bläue weiße und schwarze Rauchwolken empor. Das Wasser in der Nähe des Dampfers kocht. Unversehrt ist nur das Vorderschiff. Durch die Vulkanen steht man das Feuer sein Vernichtungswort fortsetzen. Auch im Laufe des Vormittags wurde noch eine Explosion im Inneren des Schiffes gehört. Die Gefahr der Explosion der an Bord befindlichen tausend Tonnen Öl besteht nach wie vor. Das Schiff ist mit 13 Millionen Mark versichert, ebenfalls betragen seine Bautkosten.

Schüler totgefahren

In einem schweren Verkehrsunfall kam es gestern in dem späten Nachmittagsstunden in der Landberger Allee vor dem Hauje 181. Der 10jährige Horst Kassel, der in der Landberger Allee 161 wohnte, wurde beim Überqueren des Fahrweges von einem Dreiradlerwagen erfaßt und beiseite geschleudert. Der Junge trug eine schwere Kopfverletzung davon. Der Fahrer des Wagens fuhr sofort mit dem Kind in das Krankenhaus am Friedhofsbahn, wo der Verletzte jedoch kurze Zeit nach der Entlieferung starb. Die Schuldfrage an diesem tragischen Unglücksfall konnte noch nicht geklärt werden.

Unter Verdacht des Kindermordes

Von der Kriminalpolizei wurde gestern die 23jährige Wirtin Hedwig U. aus Köpenick unter dem Verdacht festgenommen, ihr neugeborenes Kind ermordet zu haben. Das Kind wurde vor 14 Tagen in einem Graben in der Nähe von Köpenick gefunden. Die Frau erklärte bei ihrer Vernehmung, daß sie nicht gewußt habe, ob das Kind noch lebe. Ihr Freund habe das Kind gefaßt.

Glosse vom Tage

Das Treibholz, der „Führer“ und die Masse

Am Tage nach dem 6. November herrschte die Nazipresse, die vor der schwierigen Situation stand: „Wie sage ich es meinen Kindern“, ließ, daß es sich bei den verlorenen 2 Millionen Stimmen nur um Treibholz handelte. Nun, wir müssen schon sagen: eine recht hübsche Masse Treibholz. Und das „Treibholz“ treibt. Eine Woche nach dem 6. November, am 13. November, bemerkten wir ein Aufschwollen der Hüten und neue Massen „Treibholz“ werden abgetrieben. Wir leben also, das „Treibholz“ bewegt sich mit zunehmender Geschwindigkeit abwärts von Hitler.

Und was tut der „große Führer“? In einer Berliner Mittagszeitung lesen wir: „Aus München wird berichtet, daß Hitler gestern Abend von seinem Landlich bei Oberpfalzberg bei Berchtesgaden zurückgekehrt sei und daher erst heute wieder im Braunen Haus erwartet werde.“

Nach dem 31. Juli, als Hitler die Massen zum verächtlichen Terror einsetzte, als die SA. Kummerei in den Quartieren lagerte, um eventuell jeden Moment für den „Führer“ das Leben aufs Spiel zu setzen, fern ebenfalls aus München die Meldung, daß der „große Wolf“ geruhe, sich in den Bergen von den Stropagen zu erholen. Während also die Massen seiner Nachläufer in Verwirrung gehalten werden, während sie in Straßenkämpfen einbezogen werden, während das „Treibholz“ treibt, läßt sich der „große Führer“ in der Stille bei Berchtesgaden auf

dem einen oder anderen Landlich nieder, um sich von den „Stropagen“ zu erholen.

Und der zweite Führer? Der „Theoretiker“ Stegor Straher nämlich? Er ist ganz aus dem Häuschen gefahren. Er steht, daß Müll mit Watt fällt, noch bevor er und Adolf Ministerstühle ergattert haben und möchte so rasch als möglich noch retten, was noch zu retten ist, so läßt er einen Artikel los, in dem er verhandelt: Es sei das Gebot der Stunde, daß es nun kein Ausweichen und kein Entinnen gäbe, die nationale sozialistische Bewegung in den Staat einzubauen...

„Ist das treibende „Treibholz“ zeitigt die Früchte: Hitler steht von seiner Villa in Berchtesgaden zurück und Straher bereitet den Boden für den Verkauf der Söldnertruppen vor...“

Einstimmig

Kann es für einen Regierungschef eine größere Anerkennung geben, als wenn man ihn einstimmig Ovationen bereitet? Gewiß nicht. In der Einkimmigkeit liegt die höchste Anerkennung. Und diese Einkimmigkeit ist Japan zuteil geworden. Ueber den Besuch Papens in Dresden berichtet nämlich die „Köfische Zeitung“ folgendes:

„Es hatte sich trotzdem eine große Menschenmenge angesammelt, die Kundgebungen plante. Die Polizei räumte daher den Bahnhof, konnte aber nicht verhindern, daß die Menge draußen den Konzer mit kühnlichen Niedertrufen und Protestkundgebungen begrüßte. Auf dem Bahnhof verabschiedete sich der Reichstanzler bezüglich von seinen Gastgebern. Beim Abschied erteilte eine einzige Stimme: „Good Japan!“

„Wie die „Einkimmigkeit“ ist hier einseitig ausgesprochen worden. Einstimmig: Good Japan!“